

7. Sonntag nach Trinitatis

Predigt zu Joh. 6, 1-15

Unser heutiger Predigttext, die **Speisung der 5000**, wird bei dem Evangelisten **Johannes** als eines der großen Zeichen berichtet, das Jesus als den von Gott gesandten Heilsbringer ausweist. (Das andere ist das Weinwunder bei der Hochzeit von Kana).

Beide Zeichen weisen auf das von Jesus gestiftete Abendmahl hin, sie werden es gleich hören: "Jesus nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten..."

Lesen Joh.6, 1-15 .

Einige Zeit später fuhr Jesus mit dem Boot auf die Ostseite des Sees von Galiläa (auch See von Tiberias genannt). Große Menschenmengen folgten ihm dorthin, weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken tat. Er stieg auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war kurz vor den Tagen, in denen die Juden ihr Passafest feierten. Als Jesus die Menschenmenge sah, die zu ihm kam, fragte er Philippus: »Wo können wir so viel Brot kaufen, dass alle diese Leute zu essen bekommen?« Jesus wollte ihn mit dieser Frage auf die Probe stellen; er selbst wusste genau, was er tun wollte. Philippus entgegnete: »Selbst für zweihundert Silbergroschen würde man nicht genug Brot bekommen, um jedem auch nur ein kleines Stück zu geben.« Ein anderer Jünger, Andreas, der Bruder von Simon Petrus, sagte zu Jesus: »Hier ist ein Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das schon für so viele Menschen?« »Sorgt dafür, dass die Leute sich setzen«, sagte Jesus. Der Ort, an dem sie sich befanden, war dicht mit Gras bewachsen. Als alle sich gesetzt hatten (die Zahl der Männer belief sich auf etwa fünftausend), nahm Jesus die Brote, dankte Gott dafür und ließ sie unter die Menge austeilen. Mit den Fischen machte er es genauso, und jeder aß, so viel er wollte. Als

die Leute satt waren, sagte er zu seinen Jüngern: »Sammelt auf, was übrig geblieben ist, damit nichts verdirbt.« Die Jünger sammelten die Reste auf, die von den fünf Gerstenbrotten übrig geblieben waren, nachdem alle davon gegessen hatten, und füllten zwölf Körbe damit. Als die Leute begriffen, was für ein Wunder Jesus getan hatte, sagten sie: »Das ist wirklich der Prophet, von dem es heißt, dass er in die Welt kommen soll!« Jesus wusste, dass sie als nächstes kommen und versuchen würden, ihn mit Gewalt zum König zu machen. Deshalb zog er sich wieder auf den Berg zurück, um allein zu sein.

NGU2011: Neue Genfer Übersetzung

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen heiligen Geist.
Amen.

Jesu Jünger sind wieder einmal reingefallen...völlig in der Realität verhaftet, wollen sie die Probleme, die sich angesichts der großen Menschenmenge ergeben, lösen. Brot wollen sie kaufen, doch für 200 Silbergroschen bekommt man nicht viel. Und dann gibt es einen Hoffnungsschimmer von Andreas; ein Junge mit fünf Broten und zwei Fischen ist da, aber wie soll das reichen? - Doch Jesus sagt, die Menschen sollen sich lagern, nimmt das Brot, dankt, und gibt es ihnen, ebenso von den Fischen. Und je mehr Menschen essen, desto mehr bleibt übrig. Ist das nicht unglaublich? - Die Jünger sammeln nach dem Mahl 12 Körbe ein, viel mehr als vormals vorhanden waren und sind sprachlos. Die Menschen aber, die sich versammelt hatten, sagten, das ist der Prophet, der in die Welt kommen soll und wollten ihn greifen. Da flieht Jesus auf einen Berg.

Die Jünger haben mit dieser Geschichte wohl folgendes erlebt:

1. Jesus ist uns ganz nah und nimmt unsere Sorgen ernst. Er sorgt für Abhilfe.
2. Man muss nicht resignieren.
3. aber eine irdische Regentschaft, wie es die Gesättigten im Blick hatten, ist nicht Jesus Auftrag.

Es ist mehr: Jesus **feiert** mit den Menschen, die Sorgen werden in Freude gewandelt. Auch wir sprechen vom Abendmahl feiern. Und die Jünger lernen, man muss sich nicht sorgen in Jesu Nähe, sondern machen! - Es bringt nichts, sich an Realitäten aufzureiben, es kostet nur unnötige Kraft. Und Resignation lähmt.

Das erinnert mich an die vielen KV Sitzungen in der Corona -Hochzeit, wo wir immer wieder ausgelotet haben: "was kann man jetzt eigentlich machen?" - Und es hat mich kribbelig gemacht, wenn immer wieder Termine verschoben wurden, weil man meinte, dann sei es sicherer. Und nachher sah man, es wurde eher schlimmer. - Daher lieber Tun, was jetzt möglich ist, und dann zu gegebener Zeit evtl. die Vorsichtsmaßnahmen wieder verstärken.

Jesus zeigt ein Gegenprogramm, er **macht**. - Macht das, was möglich ist! - Und vertraut, - vertraut darauf, dass hinter dem, was wir wahrnehmen, noch viel mehr steckt. Er lässt sich durch das erkannte Problem nicht einengen, sondern sprengt mit seinem Tun die engen Grenzen.

Des weiteren erkannten die Jünger, in der Feier des Mahls bekommen alle genügend, ja am Ende gibt es sogar noch Reste. Das zeigt uns: im Zusammensein mit Jesus entsteht eine überraschende Fülle.

Der Evangelist **Johannes** erzählt nicht nur eine Geschichte mit Happy end, sondern auch sehr deutlich das menschliche

Mißverstehen. Einmal bei den Jüngern, die sofort loslaufen wollen, nachdem Jesus gefragt hatte, wo sollen wir Brot kaufen. - So wie man es normalerweise zuhause ja auch machen würde. - Aber dann sofort innehalten, weil Ihnen auffällt, es wird nicht für alle reichen. - Und dann bei dem "Volk", den Menschen, die gesättigt wurden. Sie fühlen sich wohl mit Jesus, und wünschen sich, dass er ihnen ein gerechter irdischer Herrscher würde.

Ist Ihnen auch der Satz aufgefallen: "das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wußte wohl, was er tun wollte." (V 6), der auf die Frage Jesu folgt: "Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben."- Wollte er wirklich Philippus prüfen, oder hatte Jesus sogar erwartet, dass sein Jünger sagen würde: Herr, wir haben nicht genug, aber Du wirst das schon richten?

Wir meinen die Speisung der 5000 zu kennen und winken meist schon ab, wenn wir den Titel hören. "Kenne ich schon", ist dann der Kommentar. Aber es gibt die Erzählung öfters und dann mit anderen Schwerpunkten.

Bei dem Evangelisten **Markus** wird sie etwas anders berichtet. Am Beginn kommen die Jünger zu Jesus und erzählen ihm, was sie alles gemacht haben. Jesus ist zufrieden und empfiehlt ihnen, sich etwas auszuruhen und zu essen. Dafür sollten sie mit einem Boot über den See fahren, doch die Menge folgte ihnen. Und als Jesus dann aus dem Boot stieg, "jammerte ihn die große Menge", die wie eine herrenlose Schafherde wirkte, und er fing an zu predigen. - Als es dann Abend wird, bitten die Jünger Jesu, dass er die Menschen wegschicke, damit sie sich etwas zu essen besorgen können, doch da antwortet Jesus: **Gebt Ihr ihnen zu essen!**- Aber wie sollen sie das denn machen, mit eben den 200 Silbergroschen wie in unserer Erzählung? - Doch auch hier finden sich die fünf Brote und zwei

Fische und werden dank Jesus zu einer reichen Mahlzeit. Auch hier werden die Reste eingesammelt und füllen 12 Körbe.

Aber hier werden die Jünger nicht geprüft, er will sie eher auffordern, etwas zu tun: gebt ihr ihnen doch! Ihr könnt das auch...und so empfinde ich diesen Text eher als eine motivierende Erinnerung daran, nicht zu warten bis Gott eingreift, sondern vorher selbst tätig zu werden. Man könnte ihn als **Motivationsrede für Mitarbeiter**, ja für uns alle, als ehrenamtliche Mitarbeiter an Gottes Reich verstehen. - Anschließend regelt das Jesus zwar selbst, bezieht aber die Jünger mit ein, indem sie die Gaben austeilen.

Am Ende der Geschichte steht auch nicht das begeisterte Volk, das Jesus zum König machen will, sondern ganz unaufgeregt wird gesagt: "Und die die Brote gegessen hatten, waren 5000 Mann."

So hat **Johannes** aus der Erzählung eher ein **Lehrstück** gemacht.

1. Die Jünger sollen sich mehr zutrauen und nicht so schnell resignieren, sonst werden sie handlungsunfähig. Und Jesus geht die menschliche Not nah.
2. Jesus ist kein gerechter wohlthätiger "irdischer" Herrscher. Sein Reich ist nicht von dieser Welt.
3. Jesus verweist mit seinem Handeln auf das Reich Gottes. Dieses "Heil" leuchtet immer da auf, wo Jesu gemeinschaftsstiftende Liebe gelebt wird, wie z.B. im Abendmahl.

Und was lernen wir? - Es wird immer schwieriger Mitarbeiter und -innen zu finden. So machen wir oft Gedanken, wie wir denn alles schaffen sollen. Aber was ist denn unsere Hauptaufgabe als Kirchengemeinde? Gottesdienste feiern, Gottes Wort verkündigen

und Mahl halten, wie es so schön altmodisch heißt. Und neben dem gemeinsamen singen, beten und loben, sollten wir ein offenes Ohr für Menschen haben, die unsere Zeit oder Hilfe benötigen. Und offen sein für diejenigen, die Gott suchen. - Das ist es, was von uns Christen erwartet wird: Nöte wahrzunehmen und ernst zu nehmen, niemand abzuweisen und auch zeigen, dass unsere Tür offen steht. - Vielleicht müssen wir doch noch die Freundschaftsbank offiziell einweihen.

Wir können nur mit dem arbeiten, was da ist. Momentan haben wir z.B. niemanden, der sich um den Schaukasten kümmert. Ich habe das 3 Monate gemacht, und hatte gehofft, dass sich dann wieder jemand findet, aber dem war nicht so. Nun kann nur das nötigste wsl von Frau Körber hinein gehängt werden...Aber vielleicht findet sich ja wieder jemand...Wenn Sie Interesse haben, sprechen Sie mich an.

Oder das Problem mit den geringen Konfirmandenzahlen. Ein Versuch besteht jetzt mit der Zusammenarbeit von mehreren Gemeinden, wo die zu Konfirmierenden sicher mehr Freude in größeren Gruppen haben. Die Pfarrer können sich austauschen und so wird manche vielleicht eher trockene Konfirmandenstunde, wsl abwechslungsreicher. (Doch auf der anderen Seite, werden sie der eigenen Gemeinde etwas entwöhnt.) - Aber so kann aus dem Mangel etwas werden, was die Jugendlichen und die Hauptamtlichen bereichert.

Wir brauchen noch die Gelassenheit, so mit unseren Gewohnheiten umzugehen und sie evtl in Frage zu stellen. Der Pfarrermangel wird uns noch einiges abverlangen, aber immerhin haben wir es geschafft, trotz Vakanz, im vergangenen Jahr alle Gottesdienste zu feiern.

Und noch etwas: wir können lernen, mit dem Aufblitzen des Gottesreiches zu rechnen! - Überall da, wo wir Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit erleben, bekommen wir schon einmal einen Vorgeschmack darauf, wie es später sein wird. - Jesus will kein irdischer König sein, denken Sie an den Einzug in Jerusalem,...keine prunkvolle Karosse, sondern auf einem Esel zog er ein.- Wir brauchen keine prunkvollen Kirchen, sondern die Ausstrahlung, dass bei uns jeder und jede willkommen ist. Jeder ist eingeladen und wertgeschätzt, und es reicht für alle.

Es war sicher damals eine besondere Atmosphäre als die vielen Zuhörer zum gemeinsamen Essen eingeladen wurden. Alle waren gleichwertig und bekamen das gleiche. Weil Jesus geteilt hat, hat es für alle gereicht.

Ich freu mich, dass wir heute Abendmahl feiern können. Bei diesem Mahl herrscht auch eine besondere Atmosphäre, auch wenn wir nicht mehr aus einem Kelch trinken. (In der Londoner St Pauls Kirche machen sie das wieder, doch es ist etwas befremdlich). Wir stehen zusammen und erinnern uns gemeinsam an unseren Herrn, der von sich gesagt hat: "Ich bin das Brot des Lebens...Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe." (48f).- Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne. in Christus Jesus. Amen.